

Philipps



Universität
Marburg

MENA direkt

Islamismus in Bewegung

Schriftenreihe des Fachgebiets Politik
am Centrum für Nah-und Mittelost-Studien (CNMS)

Salafismus und Jihadismus in Tunesien

(Stand: Juni 2015)

Heidi Reichinnek

No. 09 – Oktober 2015 – ISSN: 2364-7035

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Staat und Religion in Tunesien – eine Einführung	2
3. Salafismus in Tunesien	4
3.1 Salafistische Parteien	5
3.2 Die Hizb at-Tahrir (Befreiungspartei) in Tunesien – ein Sonderfall	6
4. Jihadismus in Tunesien	7
4.1 Ansar al-Scharia (Unterstützer der Scharia)	8
4.2 Al-Qaida und Daesh	9
5. Radikalisierungsmechanismen und Lösungsansätze	12
6. Zusammenfassung	14

1. Einleitung

Nach der Euphorie über den „Arabischen Frühling“ folgte schnell Ernüchterung. Betrachtet man die Situation in den Ländern der MENA-Region scheint allein Tunesien den Weg Richtung Demokratisierung zu gehen. Tunesien gilt als „Leuchtturm“– das Land, das erfolgreich aus den arabischen Umbrüchen hervorgehen konnte und nun zum letzten verbliebenen Hoffnungsträger geworden ist. Aus diesem Grund fokussiert sich nicht nur das mediale Interesse, sondern auch die Entwicklungshilfe westlicher Länder auf Tunesien. Zunehmende wirtschaftliche, kulturelle und Entwicklungszusammenarbeit in Form unzähliger Projekte sowie finanzieller Zuwendungen sollen helfen, das Land zu stabilisieren. Man fühlt sich Tunesien durch seine als säkular und frankophil perzipierte Kultur verbunden. Die Parlamentswahlen im Oktober 2014 sowie die Präsidentschaftswahlen im November 2014 gelten als große Erfolge für das Land. Doch wie erklärt sich in diesem Kontext der Zulauf zu jihadistischen Gruppen? Warum stellt das kleine Tunesien die größte Gruppe ausländischer Kämpfer in Syrien und im Irak? Und warum beteiligen sich immer mehr Tunesier an den Kämpfen im Nachbarland Libyen oder führen sogar Anschläge im eigenen Land durch?

Das Papier vertritt die These, dass es sich bei einem Großteil der neuen Jihad-Sympathisanten um die Verlierer der Revolution handelt, die durch ein fehlendes Gegennarrativ anfällig für religiös begründete Propaganda sind. Unter dem Mantel der Religion wird Jihadismus zur Waffe der aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen - wirtschaftlich und sozial marginalisierte Gruppen, die keine Vertretung in Form von Parteien und Organisationen haben und die den neuen politischen Institutionen nach Jahrzehnten der Unterdrückung weiterhin misstrauisch gegenüberstehen. Hinzu kommt, dass der Islam in Tunesien seit der Unabhängigkeit ins Private verbannt wurde. Ennahda muss sich ihren Platz im Land trotz moderater Ansichten weiter erkämpfen und vor allem die Salafisten werden von Teilen der tunesischen Gesellschaft und besonders im Ausland immer noch kritisch betrachtet und einheitlich als Gefahr angesehen, obwohl sie noch am besten in der Lage wären, dem Jihadismus seine religiöse Legitimation zu entziehen. Die Stärke des Jihadismus in Tunesien basiert auch auf der Schwäche des tunesischen Salafismus.

Salafisten halten sich streng an Koran und Sunna und sehen in den ersten drei Generationen der Muslime ein Vorbild, das es nachzuahmen gilt. Sie setzen sich für die Herrschaft der Scharia und einen islamischen Staat bzw. ein Kalifat ein. Dies erfolgt jedoch mit verschiedenen Mitteln. Solange diese friedlich sind, ist die Bewegung keine direkte Bedrohung, auch wenn sie westlichen Demokratie- und Rechtsstaatsvorstellungen zuwiderläuft. Im Gegensatz dazu ist für Jihadisten Gewalt das Mittel der Wahl. Jihadisten müssen keine salafistischen Überzeugungen vertreten, oft überschneiden sich hier aber deren buchstabengetreue Lesart und das den Jihadisten eigene, gewalttätige Vorgehen. Daher werden die Begriffe oft unreflektiert als Synonyme verwendet. Prinzipiell sind

Jihadisten jene Personen, die ihr gewalttätiges Vorgehen mit dem Islam legitimieren, egal wie sie diesen auslegen.

Ziel des Papiers ist es daher, die aktuelle Situation in Tunesien mit Blick auf die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte zu erklären und dadurch Lösungsansätze für die Jihadismus-Problematik sowie einen neuen Umgang mit salafistischen Akteuren zu finden.

2. Staat und Religion in Tunesien – eine Einführung

Das Verhältnis zwischen Staat und Religion ist in Tunesien seit der Unabhängigkeit geprägt von den Auseinandersetzungen zwischen der westlich geprägten Elite aus Ober- und Mittelschicht und der religiös-konservativ sozialisierten Bevölkerung des Landes. Diese Divergenz war auch der Führung der 1934 gegründeten *Neo Doustur-Partei* (1988 umbenannt in *Rassemblement Constitutionnel Démocratique*, RCD) inhärent. Deren Vorsitzender und spätere Präsident Habib Bourgiba wurde in Frankreich ausgebildet. Er stand dem säkular-nationalen Flügel der Partei vor. In der Zeit, die Bourgiba ob seiner antikolonialen Aktivitäten im Gefängnis oder im Ausland verbrachte und die den Großteil der Jahre zwischen 1938 und 1955 umfasste, führte Salah Ben Youssef, ausgebildeter Jurist, jedoch weit weniger westlich sozialisiert, die Partei. Unter seiner Führung zog die Partei viele traditionelle und konservative Tunesier sowie reformorientierte Studenten und Lehrende der islamischen Zaituna-Universität (zugehörig zur gleichnamigen Moschee) an. In der Partei entstand dadurch ein arabisch-islamistischer Flügel, der jedoch eine Minderheit blieb.¹

Nach Erlangen der Unabhängigkeit orientierte sich das Lager um Bourgiba an dem laizistischen Modell Atatürks^a, das Lager um Ben Youssef hingegen am pan-arabischen Modell Nassers. Beide Gruppen kämpften darum, am Staatsbildungsprozess beteiligt zu sein. Bourgiba konnte sich durchsetzen und Ben Youssef wurde 1955 aus der Partei ausgeschlossen und zum Tode verurteilt. 1961 wurde er in Frankfurt ermordet. Mit ihm wurde das islamistische Lager an den Rand gedrängt und verfolgt, da es im Konflikt mit der Modernisierungsvision Bourgibas stand. Der Sieg Bourgibas generierte dabei nicht nur die Dominanz eines Lagers über das andere – das dominante Lager entwickelte zudem ein eigenes Narrativ, mit dem dessen Hegemonie begründet und gesichert werden konnte: Der tunesische Staat sollte auf dem Prinzip der Modernisierung basieren. Verbindende Ideologie war dabei die nationale Identität – ein neues „Tunesisch-Sein“, aus dem die Islamisten als „rückständig“ ausgeschlossen wurden. Der Islam wurde ins Private verdrängt – eine Säkularisierung von oben, die vor allem gegen den politischen Gegenspieler gerichtet war. Bourgiba gelang es mit diesem Diskurs, die Islamisten von der Macht zu exkludieren.^b

^a Atatürk sah den Laizismus als eine der Säulen des neuen türkischen Staates, inwiefern er dies tatsächlich durchgesetzt hat, soll hier nicht diskutiert werden.

^b Antonio Gramsci bezeichnet dies als „kulturelle Hegemonie“, die an der Seite der politischen Hegemonie steht. Das heißt, die Herrschenden nutzen zur Sicherung ihrer Macht (neben Repressionsmaßnahmen) Diskurse, um die Bevölkerung an sich zu binden. Über Konsensfindung wird ein Volkswille geschaffen, der den

Nachdem sich aus dem islamistischen Lager zu Beginn wenig Protest geregt hatte, gründeten sich in den 70er Jahren erste Organisationen, die einen stärkeren Bezug zur Religion propagierten.² So entstand 1970 an der Zaituna-Moschee die „*Gesellschaft zur Bewahrung des Korans*“, die die Rückkehr zu bzw. die Wiederbelebung der islamischen Identität des Landes zum Ziel hatte. Ihre Bestrebungen waren jedoch auf den persönlichen Bereich beschränkt, die Gesellschaft zielte nicht auf politische Veränderungen ab. Diese Haltung sorgte innerhalb der Gruppe für Diskussionen, 1978 spaltete sich daher die *Gama'at al-Islamiyya* ab, der unter anderem Rachid Ghannouchi angehörte. Sie sah sich als Bewegung, die nicht nur den Einzelnen, sondern die gesamte Gesellschaft reformieren wollte. 1981 entstand daraus die *Mouvement Tendance Islamique* (MTI) als politische Partei.³ Die MTI forderte unter Anderem politische Pluralität in Form eines Mehrparteiensystems, was von Bourgiba abgelehnt wurde. Es kam zu Protesten gegen das Regime, Mitglieder der MTI wurden inhaftiert.^c

Durch diese Entwicklung sah sich Ben Ali, der 1987 nach einem Putsch gegen Bourgiba die Macht übernahm, einer islamistischen Opposition gegenüber, die sich in der MTI organisierte. Die Partei, die sich in „*Hizb Harakat an-Nahda*“ umbenannte, um dem Verbot religiöser Bezüge in Parteinaamen gerecht zu werden, durfte bei den folgenden Parlamentswahlen im Jahr 1989 nicht antreten. Ghannouchi und andere Mitglieder stellten sich daher als unabhängige Kandidaten in 22 der 25 Distrikte zur Wahl. Trotz Manipulationen gelang es diesen Kandidaten insgesamt 15% der Sitze zu erlangen, die RCD erhielt 80%, die säkulare Opposition erreichte lediglich 5%. Somit war Ennahda die stärkste Oppositionskraft. Trotz dieser Erfolge wurde Ennahda weiterhin nicht offiziell als Partei anerkannt. Konfrontiert mit einem potentiell gefährlichen Gegenspieler und mit Blick auf die Ausschreitungen in Algerien, die 1991 in einen Bürgerkrieg mündeten, folgte eine Inhaftierungswelle gegen hunderte Ennahda-Mitglieder.⁴ Es fand ein ähnlicher Prozess wie zuvor unter Bourgiba statt. Erneut wurde die Verfolgung damit gerechtfertigt, dass die Islamisten kein Teil der Nation seien. Sie wurden als Bedrohung für den „säkularen“ Staat portraitiert

Mitglieder Ennahdas sowie des breiteren islamistischen Spektrums flüchteten ins Exil und konnten erst nach der Revolution zurückkehren oder wurden durch Generalamnestien zu Tausenden aus den Gefängnissen entlassen. Bei der Wahl zur Verfassungsgebenden Versammlung im Oktober 2011 gelang es der Ennahda, 37% der Stimmen zu erhalten und damit stärkste Partei zu werden. Bei der Parlamentswahl drei Jahre später erhielt Ennahda nur noch knapp 28% der Stimmen, Wahlsiegerin wurde „*Nidaa Tunis*“ (Ruf Tunesiens) mit knapp 38%. Die primär als Anti-Ennahda-Partei angetretene Nidaa umfasst zahlreiche Vertreter des alten Ben Ali Regimes. Nachdem Ennahda durch ihren konsensorientierten,

Großteil der Bevölkerung einbindet, jedoch immer einen Teil ausschließt, für den der Konsens nicht tragbar ist - im Falle Tunesiens die Verdrängung der Religion unter dem Banner einer neuen, säkularen tunesischen Identität.

^c Es sprengt den Rahmen des Papers diese Entwicklung in aller Ausführlichkeit nachzuzeichnen.

säkularen Kurs bereits zahlreiche streng religiöse Tunesier enttäuscht hatte⁵, wurde der Sieg von Nidaa Tunis vor allem in den marginalisierten Provinzen endgültig als Fortsetzung des alten Regimes angesehen. Die wirtschaftliche Stagnation in dieser Peripherie sowie fehlende politische Repräsentation verstärkten das Gefühl der fortbestehenden Ausgeschlossenheit.

Im Staatsdiskurs wurde Islamismus seit der Unabhängigkeit Tunesiens als monolithischer Block dargestellt, der zumindest rückständig, wenn nicht sogar gefährlich war. Diese Ausgangslage bildete den Hintergrund vor dem sich mit der Zeit auch die salafistischen und jihadistischen Strömungen Tunesiens entwickelten.

3. Salafismus in Tunesien

Bereits in den 80er Jahren breiteten sich salafistische Ideen in Tunesien aus. Die als „*Salafiyya Ilmiyya*“ bezeichnete Strömung konzentriert sich darauf, selbst den „wahren Islam“ zu leben und andere dazu aufzurufen, ihrem Beispiel zu folgen. Die Anhänger sind nicht politisch aktiv. Da sie jeden Streit zwischen Muslimen als Gefahr für die Umma, die Gemeinschaft aller Muslime, sehen, sind sie gegenüber den Herrschern loyal, solange diese Muslime sind und sich nicht offen gegen den Islam stellen. Daher rief die *Salafiyya Ilmiyya* auch unter Bourgiba und Ben Ali zu Gehorsam auf und kam so wenig in Konflikt mit dem Regime. Bedingt durch den Staatsdiskurs, der die tunesische Identität eng mit Säkularismus verband, hatten sie jedoch wenig Spielraum in der Gesellschaft. Die Szene blieb überschaubar, ihre Anhängerschaft wird auf wenige Tausend geschätzt. Für die Vertreter dieser Gruppe hat die Revolution ein offeneres Klima geschaffen, ihre Aktivitäten konzentrieren sich jedoch weiterhin auf den religiösen Bereich. Einzelne Scheichs, wie Bashir Ben Hassan, können eine große Anzahl von Anhängern (wobei genaue Zahlen schwer zu ermitteln sind) und hohe Medienpräsenz vorweisen, doch die Vertreter der *Salafiyya Ilmiyya* gelten gemeinhin als „weise alte Männer“, die wenig Anziehung auf die junge Generation ausüben können.⁶

Dank der durch die Revolution geschaffenen Freiräume haben sich seit den Umbrüchen auch Parteien mit salafistischem Referenzrahmen gegründet. Bei den Wahlen 2011 nahmen deren jetzige Mitglieder noch als unabhängige Kandidaten teil, da die Parteien erst unter der Regierung Ennahdas legalisiert wurden. Weder als Unabhängige noch über Parteilisten konnten die Salafisten Sitze gewinnen. Ihr Einfluss unter den Wählern ist somit begrenzt, ebenso wenig konnten sie in signifikantem Umfang Nichtwähler zur Partizipation am politischen Prozess motivieren.

3.1 Salafistische Parteien

Die erste und größte der drei salafistischen Parteien ist die *Jabhat al-Islah* (JI, „Reformfront“). Sie wurde im März 2012 legalisiert. Bei den Wahlen 2014 war sie auf 23 Wahllisten vertreten. Dabei trat sie in einer Wahlkoalition mit der nicht-islamistischen *Nationalen Unabhängigkeitspartei* an.⁷ Das Wahlbündnis unter dem Namen „Das Volk verlangt“ konnte jedoch keine Sitze im Parlament gewinnen. Bei den Präsidentschaftswahlen stellte die Partei keinen eigenen Kandidaten, sondern unterstützte den säkularen Interimspräsidenten Moncef Marzouki. Vorsitzender der Partei war seit Gründung Muhammad Houdja. Am 16. März 2015 gab die Partei jedoch bekannt, dass er als Vorsitzender zurückgetreten ist. Bei einem Treffen des Shura-Rats am 15. März wurde Rashid Tarjani zu dessen Nachfolger gewählt.⁸ In der Einleitung ihres Parteiprogramms⁹ definiert sich die JI als politische Partei auf Basis des Islam, konkret auf Basis von Koran und Sunna, wie sie von den ersten drei Generationen der Muslime ausgelegt wurden.¹⁰ Die Scharia soll in allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens angewendet werden. Die zweite salafistische Partei ist die *Hizb al-Asala* (HA, „Authentizitätspartei“). Ihr Vorsitzender ist Mouldi Mujahid. Die Partei bekam ihre Lizenz im März 2012 und trat bei den Wahlen 2014 auf zwei Wahllisten an. In Kairouan erhielt sie 436 Stimmen (0,35%), in Medenine 240 Stimmen (0,20 %). Auch der HA gelang es somit nicht ins Parlament einzuziehen.¹¹ Die HA betont in ihrer Selbstbeschreibung¹², dass es sich bei ihr um eine politische Partei mit islamischen Referenzrahmen handele, die mit allen Tunesiern zusammenarbeiten wolle. Weder ihre Ideen noch Einzelpersonen seien unfehlbar, der Einklang mit dem Islam sei jedoch die Basis der Partei. Ziel sei ein islamischer Staat in Tunesien sowie die Einführung der Scharia. Die Partei hat bei der Präsidentschaftswahl keinen Kandidaten offiziell unterstützt, warnte jedoch bereits am 18. November auf ihrer Facebookseite¹³, dass es sich bei Essebsi und dem ägyptischen Präsidenten Sissi um zwei Seiten derselben Münze handele. Die dritte Partei mit salafistischem Referenzrahmen ist die *Hizb ar-Rahma* (HR, „Barmherzigkeitspartei“). Lizenziert wurde sie im Juli 2012. Trotz aufwändig gestalteter Homepage ist die Partei kaum aktiv, sie hat an keiner Wahl teilgenommen und sich auch sonst nicht öffentlich geäußert. Vorsitzender der Partei ist Said al-Jaziri¹⁴, ein salafistischer Prediger, der jahrelang in Kanada lebte. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Ennahda wurde er unter Ben Ali verurteilt und konnte erst nach der Revolution nach Tunesien zurückkehren.¹⁵ Ihr Programm umfasst 33 Punkte¹⁶, darunter die Einführung der Scharia als Rechtsgrundlage. Dabei wird jedoch mehrmals wiederholt, dass die Basis der Partei Gerechtigkeit, Gleichheit und Mitgefühl sind.¹⁷

In Anbetracht der schlechten Wahlergebnisse wird aktuell diskutiert, ob und in welcher Form sich die salafistischen Parteien zusammenschließen sollen. Man wolle versuchen gemeinsame Ziele auch gemeinsam zu erreichen. Ob dies langfristig zur Gründung einer neuen Partei oder zum Zusammenschluss mehrerer Parteien führen wird, ist noch nicht abzusehen.¹⁸ Alle genannten Parteien stellen sich explizit gegen Gewalt. Die JI, die besonders auf Facebook aktiv ist, hat sich nach den Terroranschlägen in Bardo und Sousse gegen

Terrorismus positioniert, an Demonstrationen teilgenommen und den Opfern ihr Beileid bekundet. Die Vertreter der „Salafiyya Ilmiyya“ teilen diese Haltung. Trotz ihrer strengen Religionsauslegung sind die tunesischen Salafisten somit unbedingt von den Jihadisten abzugrenzen. Die Grenze zwischen beiden Bewegungen ist jedoch fließend, dies ist auch der Grund dafür, dass die Begriffe „Salafismus“ und „Jihadismus“ oft unreflektiert als Synonyme verwendet werden. Eine Gruppe, die sich entlang dieser Grenze – Akzeptanz vs. Ablehnung von Gewalt - bewegt, ist der tunesische Ableger der Hizb at-Tahrir.

3.2 Die Hizb at-Tahrir (Befreiungspartei) in Tunesien – ein Sonderfall

Die *Hizb at-Tahrir in Tunesien* (HTT) wurde im Juli 2012 unter Regierung Ennahdas legalisiert. Dies erfolgte im Kontext der von Ennahda angestrebten Einbindung aller gesellschaftlichen Kräfte in den nationalen Dialog. Vorsitzender ist Abd al-Majid Habibi. Die HTT ist seit den 80er Jahren in Tunesien aktiv. Sie ist Teil der panislamischen Hizb at-Tahrir-Bewegung (HT), die 1953 gegründet wurde und mittlerweile in über 50 Ländern vertreten ist.¹⁹ Laut Ridha Belhadj, dem Sprecher der HTT, bekam die Partei ihre Zulassung, nachdem sie sich verpflichtet hatte, sich nur mit friedlichen Mitteln am politischen Prozess zu beteiligen. Ziele der HTT sind seiner Aussage nach die Etablierung eines islamischen Kalifats, die Schaffung eines islamischen Bewusstseins, ein radikaler Wandel des Landes (ohne diesen zu definieren) sowie die Einheit der islamischen Nation.²⁰ Die HTT verurteilt Demokratie als unislamisch. Dementsprechend boykottierte sie die Wahlen 2014 und rief die Tunesier dazu auf, es ihr gleich zu tun. Zuvor sollen Anhänger der HTT in unterschiedliche Ausschreitungen involviert gewesen sein, so beispielsweise in Demonstrationen vor einer Synagoge in Tunis im Februar 2011 oder in die Angriffe auf den Fernsehsender Nessma TV im Oktober 2011^d. Von der HTT werden diese Anschuldigungen zurückgewiesen. Man respektiere alle Religionen und lehne zudem Gewalt ab.²¹ Nach dem Anschlag in Sousse im Juni 2015 verkündete Präsident Essebsi, Gruppen wie die HTT auflösen zu wollen. Diese verurteilte das Attentat jedoch auf ihrer Homepage und verlangte, dass Tunesien vor dem Terrorismus geschützt werden müsse.²² Auch die internationale HT-Organisation hatte frühere Terroranschläge wie 2001 in den USA oder 2005 in London immer wieder strikt abgelehnt. Obwohl die Bewegung keine Gewalt anwendet, gilt sie manchen als Durchgangsstation zu jihadistischen Gruppen. In Tunesien droht ihnen nun ein Verbot, sollten sie ihre Statuten – u.a. Ablehnung der Verfassung und der Demokratie sowie die Forderung nach Errichtung eines Kalifats als wichtigstes Ziel - nicht ändern. Von der HTT wird dieses Vorgehen als Beweis der Rückkehr des repressiven Vorgängerregimes sowie als Zeichen der Schwäche der aktuellen Regierung gedeutet. Doch auch wenn der Umgang mit der HTT schwierig ist, muss ihr Gewaltverzicht auf offizieller Ebene hervorgehoben werden. Verbietet man sie, treibt man ihre Anhänger in den Untergrund und damit in die Arme der Jihadisten. Versucht man jedoch sie weiterhin in

^d Dieser hatte den Film „Persepolis“ ausgestrahlt, in dem Gott als alter Mann gezeigt wird. Diese Darstellung widerspricht dem islamischen Bilderverbot.

einen Dialog einzubeziehen, kann es über die HTT gelingen, Jugendliche vom Jihadismus fernzuhalten oder ihre Bestrebungen zumindest besser zu kontrollieren.²³ Masseninhaftierungen, die jetzt schon zur Radikalisierung beitragen, werden immer kontraproduktiv bleiben. Das Gleiche gilt für Verbote von Organisationen, die schlussendlich nicht zu einem Gesinnungswandel der Anhänger sondern vielmehr zur Bestätigung bisheriger Ungerechtigkeiten und Vorurteile beitragen. Dadurch wird das Gefühl der Unterdrückung und Marginalisierung zusätzlich erhöht, das eine der stärksten Triebkräfte für die Zustimmung zu den vermeintlich aussichtsreicheren, kompromisslosen Lösungen der Jihadisten darstellt. Diese Tendenz zeigt sich auch in der Geschichte der jihadistischen Szene Tunesiens.

4. Jihadismus in Tunesien

Die Wurzeln der jihadistischen Szene Tunesiens liegen in der Unzufriedenheit einzelner Personen(-gruppen) mit dem *Mouvement Tendance Islamique (MTI)*, dem Vorläufer Ennahdas. Von diesem spaltete sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die radikalere *Front Islamique Tunisie (FIT)* ab. Statt sich weiter den Regeln des Regimes zu beugen, wollte diese Gruppe durch Gewalt Veränderungen erzielen. Der Einfluss der FIT in Tunesien blieb jedoch gering. Über die Aktivitäten der Gruppe ist wenig bekannt. Viele Mitglieder wurden inhaftiert, gingen ins Exil oder schlossen sich den Kämpfern in Afghanistan an, wobei die Zahl tunesischer Kämpfer im Ausland im Vergleich zu anderen Ländern äußerst gering war. 1995 übernahm die FIT die Verantwortung für die Ermordung von vier tunesischen Polizisten.

Die Unterstützung für den Jihad wuchs in Tunesien in den 2000er Jahren. Dafür gab es zwei Auslöser. Zum einen erließ die Regierung auf Druck der USA 2003 das „Counterterrorism“-Gesetz. Unter dessen Einfluss fanden zahlreiche Verhaftungen statt, meist ohne jegliche rechtliche Handhabe. Dies geschah in direkter Nachbarschaft vieler Tunesier und führte zu einem wachsenden Unrechtsbewusstsein. Zum anderen entfalteten die Kriege in Afghanistan und im Irak ihre Wirkung. Das als ungerecht empfundene Vorgehen des Westens in diesen Ländern führte in Kombination mit den wachsenden Schikanen des Regimes zu einer Radikalisierung und erhöhte die Anziehungskraft jihadistischer Propaganda. Nach der Revolution nutzen jihadistische Akteure die entstandenen Freiräume, um Anhänger zu gewinnen und sich zu organisieren. Nicht zu vernachlässigen ist darüber hinaus das Ausmaß in dem jihadistische Kräfte von anderen Akteuren unterstützt und instrumentalisiert werden. Damit sind nicht nur die Legitimation der eigenen repressiven Regime als unabdingbaren Schutz gegen den Terrorismus oder finanzielle Zuwendungen gemeint, sondern vor allem die Zusammenarbeit zwischen alten Eliten und jihadistischen Gruppen bzw. die Übernahme dieser Gruppen durch Anhänger gestürzter Regime. Dies zeigt sich in besonderem Ausmaß im Irak, wo die ehemaligen Baathisten nun als Teil von Daesh^e

^e Arabisches Akronym für die hierzulande als „Islamischer Staat“ bekannte Terrororganisation. Der Begriff findet in Wissenschaft und Medien zunehmend Verwendung, da er zum einen deren Propaganda untergräbt

ihre Herrschaftsansprüche erneut geltend machen wollen.^f Auch in Libyen mehren sich die Anzeichen, dass Gaddafis Clan mit den Terroristen von Daesh kooperiert.^g Ob es auch in Tunesien Verbindungen zwischen Terrorismus und den *Felul* (arab. für die Überreste der gestürzten Regime) gibt, ist bisher nicht geklärt. Vielmehr scheint das Land unter der Verquickung beider Strukturen im Nachbarland zu leiden und zum erweiterten Schlachtfeld des dortigen Bürgerkrieges zu werden. Beziehungen zwischen Jihadisten aus beiden Ländern existieren bereits, seit diese sich in den 80er Jahren in Afghanistan getroffen haben.

4.1 Ansar al-Scharia (Unterstützer der Scharia)

Die Gruppe *Ansar al-Scharia* in Tunesien (AST) wurde im April 2011 gegründet. Vorsitzender von AS war Abou Ayadh al Tunisi (eigentlich: Seifallah Ben Hassine), der im Juni dieses Jahres bei einem Luftangriff der USA in Libyen starb. Er kämpfte in Afghanistan, wurde dort 2003 gefangen genommen und daraufhin in Tunesien inhaftiert.^h Durch die Generalamnestie für politisch Inhaftierte kam er 2011 nach der Revolution frei. Die Idee zur Gründung von AS reifte während seiner Zeit im Gefängnis, wo er mit einer Gruppe von circa 20 Gleichgesinnten den Plan für eine neue Bewegung ausarbeitete.²⁴ Nicht nur Abou Ayadh, auch andere Führungspersönlichkeiten der AST waren seit den 1990er Jahren in jihadistische Aktivitäten involviert. Zu Beginn fokussierte AST sich auf Da'wa und soziales Engagement, was der Gruppe viele Sympathien einbrachte. Dieses positive Bild bekam jedoch schnell Risse. Mitglieder von AST nahmen an Protesten gegen den Film „Persepolis“ im Oktober 2011 und gegen eine Kunstausstellung im Juli 2012 teil, die in Gewalt mündeten. Auch die im September 2012 stattfindenden, gewalttätigen Proteste in Reaktion auf den Film „Innocence

(durch die Verwendung wird ihnen sowohl der Bezug zum Islam als auch die Selbstbezeichnung als Staat aberkannt) und zum anderen laut zahlreicher Berichte bei den Mitgliedern nicht sonderlich beliebt ist.

^f Diese Verbindungen wurden besonders von Christoph Reuter in seinem Buch „Die schwarze Macht“ (erschienen 2015 im DVA Verlag) und von Michael Weiss und Hassan Hassan in ihrem Buch „ISIS – Inside the Army of Terror“ (erschienen 2015 im Regan Arts Verlag) dargestellt.

^g Ghaddaf al-Damm, Cousin Gaddafis und ehemaliger Sicherheitschef, der als einer der Anführer der libyschen *Felul* gilt, warnte Europa davor, dass mit den hunderttausenden Flüchtlingen auch zahlreiche IS-Anhänger in die Länder einreisen würden. Binnen zwei Jahren gäbe es einen weiteren 11. September. (Vgl. al-Tisia (2015). Liqa Ahmad Ghaddaf ad-Damm ma'a al mudie al masry Wael Ibrashi. Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Ktle3bh9oo4>. Letzter Zugriff: 14.7.2015). Was als wohlgemeinte Warnung verstanden werden könnte, erscheint in anderem Licht, wenn man sich ein Interview von al-Damm mit dem ägyptischen Journalisten Wael Ibrashi vom Januar 2015 ansieht. Hier betont er seine Unterstützung für den „Islamischen Staat“ und dessen Taten. Hinzu kommen die Verbindungen zwischen den Söhnen Gaddafis und al-Qaida. Sa'adi al-Gaddafi hatte im Februar 2011 versucht, al-Qaida durch Bestechung dazu zu bringen, auf Seiten Gaddafis zu kämpfen. Vgl. Fitzgeralds, Mary (2014). Finding their place. Libya's Islamists during and after the Revolution. In: Cole, Peter/ McQuinn, Brian (Hrsg.) (2015). The Libyan Revolution and its Aftermath. Hurst: London. Seite 197.) Es gibt also Kontakte und Gaddafis Familie scheint keine Skrupel zu haben mit den Jihadisten zu kooperieren und über sie ihre Macht wiederzuerlangen bzw. sie als Drohpotential gegen den Westen einzusetzen.

^h Zuvor war er in der Tunisian Combat Group (TCG) aktiv, die jedoch außerhalb von Tunesien – vor allem in Afghanistan - operierte. Ziel der Gruppe war unter anderem die Errichtung eines Kalifats in Tunesien. Nachdem sie Anschläge auf mehrere Botschaften in Rom plante, wurde die Gruppe international bekämpft und ist seitdem inaktiv.

of Muslims“, der in der gesamten islamischen Welt für Aufregung sorgte, werden mit AST in Verbindung gebracht. Hier starben vier Menschen, 46 weitere wurden verletzt. Darüber hinaus warb AST nicht nur für die Teilnahme am Jihad in Syrien, sondern schleuste die zukünftigen Kämpfer zunächst nach Libyen, um sie dort ausbilden zu lassen, und später in das Kriegsgebiet nach Syrien. Zu diesem Zweck kooperierte *Ansar al-Scharia in Tunesien* eng mit ihrem Counterpart in Libyen.²⁵ Beide Organisationen verfolgen ähnliche Ansätze, sind jedoch formal unabhängig. AST wurde am 27. August 2013 als terroristische Organisation eingestuft und offiziell verboten, seitdem haben sich die Aktivitäten der Gruppe in den Untergrund verlagert oder die Mitglieder haben sich anderen Gruppen angeschlossen.

Ansar al-Scharia in Libyen (ASL) konzentrierte sich zu Beginn ebenfalls auf Da’wa-Aktivitäten in Kombination mit humanitären Projekten. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass einige der Projekte von ASL zusammen mit regionalen Institutionen durchgeführt wurden, was wiederum zeigt, wie viel Zuspruch ASL mit ihrer Taktik generieren konnte. Auffällig ist ebenfalls die Kombination aus notwendigem Know-How, materieller Unterstützung sowie Organisationsfähigkeit. Diese humanitären Projekte führte die Organisation nicht nur in Libyen, sondern auch in Syrien, Gaza und nach der Flut im August 2013 im Sudan durch, so dass von einem internationalen Netzwerk von Unterstützern ausgegangen werden kann. ASL war jedoch auch an der Zerstörung sufischer Schreine sowie an der Stürmung der European School in Benghazi beteiligt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche ungeklärte Morde, vor allem an Mitgliedern der Sicherheitsbehörden sowie Vertretern der Regierung, an denen ASL mutmaßlich beteiligt war. Besonderes Aufsehen erregte die Gruppe mit dem Anschlag auf das US-Konsulat in Benghazi, dem Hauptstützpunkt von ASL. Obwohl es kein offizielles Bekennerschreiben gab, legen die ambivalenten Aussagen von ASL eine Beteiligung nahe. Durch Haftars Kampagne gegen Islamisten jeglicher Couleur wurde auch der Aktionsradius von ASL stark eingeschränkt, hinzu kam der Tod des Anführers Muhammad al-Zahawi.²⁶ ASL und AST verbindet neben ihrer Strategie also auch das gleiche Schicksal – die Strukturen wurden großflächig zerstört, das Menschenpotential, das die Ansar-Organisationen unter anderem auch mit ihrer karitativen Arbeit akquirieren konnten, ist jedoch noch vorhanden und unterstützt aktiv oder passiv andere jihadistische Gruppen. Neben diversen Kleinstgruppen in der Region, zählen dazu auch al-Qaida und Daesh.

4.2 Al-Qaida und Daesh

Al-Qaida ist seit 2007 in der Region aktiv. Der in Nordafrika operierende al-Qaida Ableger „al-Qaida im Maghreb“ (AQIM) entstand durch die Umbenennung der algerischen „al-Gama’a al-Salafiyya li-l-Dawa wa-l-Qital“ (Salafistische Gruppe für Predigt und Kampf), aktueller Emir ist der Algerier Abd al-Malek Droukdel, der bereits seit 2004 Emir der Vorläuferorganisation war. Die Kopplung an al-Qaida fand vor allem aufgrund des Bedeutungsverlusts der Gruppe innerhalb Algeriens statt, nachdem der Staat jihadistische Gruppen kontinuierlich verfolgte. Darüber hinaus sollten durch den prestigeträchtigen Namen mehr Gelder und Rekruten angeworben werden. Im Gegensatz zu al-Qaidas internationalem Anspruch ist AQIM auf den

Kampf in der Region fixiert. AQIM umfasst mehrere Brigaden, die v.a. in Mali, Niger, Mauretanien sowie im Nordwesten Algeriens aktiv sind. Durch die Umbrüche in Tunesien und Libyen hat sich neben dieser ersten al-Qaida-Achse eine neue Achse al-Qaida-nahen Gruppen gebildet, die in Algerien, Tunesien und Libyen aktiv ist. Dementsprechend ist die bekannteste jihadistische Gruppe Tunesiens, die al-Qaida-nahe *Katibat Uqba ibn Nafi* (Uqba ibn Nafi Brigade), vor allem im tunesisch-algerischen Grenzgebiet ansässig. Sie existiert seit 2012. Rückzugspunkt ist der Berg Djebel Chambi. Dort sollen sich die Kämpfer, darunter Marokkaner und Algerier, hauptsächlich aufhalten. Es ist schwierig genaue Angaben zu deren Anzahl zu machen – Schätzungen schwanken zwischen 60 und mehreren hundert. Erst im Januar 2015 erklärte KUIN offiziell seine Zugehörigkeit zu AQIM und wiederholte dieses Bekenntnis im März 2015 medienwirksam, da Gerüchte aufgekommen waren, dass die Gruppe IS die Treue geschworen hätte. KUIN hat auch seine Unterstützung für AST bekundet, was erneut auf eine Verbindung zwischen AQIM, AST und KUIN schließen lässt. Die Jihadisten haben teilweise im Norden Mails Kampferfahrungen gesammelt, zunehmend lassen sie sich in Lagern in Libyen ausbilden.²⁷

In Tunesien begann der Staat ab Mitte 2013 damit, stärker gegen Jihadisten vorzugehen. In Libyen setzte General Haftars Kampagne gegen Islamisten – unabhängig von deren konkreter Ausrichtung – den bestehenden jihadistischen Strukturen ab Mai 2014 zu. Daesh gelang es, diese Schwäche vor allem in Libyen zur eigenen Ausbreitung zu nutzen. Die Expansion nach Libyen begann Anfang 2014 mit der Rückkehr von Kämpfern aus Syrien. Fokus war dabei zuerst Derna. Der dortige *Majlis Shura Shabab al-Islam* (Rat der Jugend des Islam, MSSI), dem zahlreiche Anhänger der in Syrien kämpfenden Daesh-Brigade „Battar“ angehören, hat einen Treueeid auf Daesh abgelegt und sein Territorium unter dem Namen „Wilayat al-Barqah“ zum Teil des Kalifats von Daesh erklärt. Zudem gibt es in Libyen das „Wilayat Fizzan“ im Süden sowie das „Wilayat al-Tarablus“ in Sirte. Sirte ist dabei mittlerweile Hauptstützpunkt der Organisation in Libyen. Daesh gelang es, die dortigen Strukturen der libyschen Ansar al-Scharia zu übernehmen, die einen Treueeid auf Daesh schwor. Da ASL in Benghazi, ihrer eigenen Hochburg, sowie in anderen Städten weiterhin unabhängig agiert, muss diese Allianz nicht zwingend freiwillig zustande gekommen sein. Es ist nicht klar, wie es Daesh gelingen konnte, in Sirte so stark zu werden, nachdem die Organisation sich zu Beginn in Derna ansiedelte. Interessant ist, dass es sich bei Sirte um eine ehemalige Hochburg Gaddafis handelte. Es halten sich daher die Gerüchte, dass es vor allem ehemalige Soldaten Gaddafis sind, die unter dem Daesh-Banner kämpfen und nun an der islamistischen Koalition „Libya Dawn“ Rache nehmen wollen. Deren Kämpfer hatten einen großen Anteil am Sturz Gaddafis.²⁸

Darüber hinaus machte Daesh u.a. durch die Ermordung 21 koptischer Christen sowie diverse Anschläge, wie beispielweise im Februar 2015 in Gubba, auf sich aufmerksam. Ähnlich wie in Syrien und im Irak setzt Daesh auf wechselnde Allianzen mit anderen Milizen und Gruppierungen. Nächstes Ziel der Expansion ist Misrata, um auf diesem Weg nach Tripoli zu gelangen.²⁹ Den libyschen Kräften ist es bisher nicht gelungen, ihre Differenzen zu überwinden und gemeinsam gegen Daesh vorzugehen. Dies verschafft der Organisation

einen entscheidenden Vorteil. In Libyen wird die Ausbreitung von Daesh durch den fortlaufende Bürgerkrieg und den Verfall staatlicher Kontrolle gestützt, und auch in Tunesien mehren sich die Aktivitäten. Der Tunesier Abu Bakr al-Hakim, der eine lange jihadistische Laufbahn hinter sich hat und zuvor al-Qaida-nah gewesen sein soll, richtete sich im Namen von Daesh Mitte Dezember 2014 an die tunesische Bevölkerung und verkündete „Ja, Tyrannen, wir sind diejenigen, die Chokri Belaid und Mohamed Brahmî getötet haben“.³⁰ Darüber hinaus behauptet Daesh auch für die Anschläge auf das Bardo-Museum sowie in Sousse verantwortlich zu sein, es ist jedoch schwer dies objektiv zu prüfen. Alle drei Attentäter sollen in Libyen im Umgang mit Waffen geschult worden sein, was wiederum die Bedeutung des Landes für die jihadistische Szene Tunesiens zeigt. Im Dezember 2014 wurde eine Audioaufnahme veröffentlicht, in der „*Jund al-Khalifa fi Tunis*“ (Soldaten des Kalifats Tunesien) ihre Allianz zu Daesh verkündete, im Mai folgte eine ähnliche Botschaft der „*Mujahedeen Tunis al-Qayrawan*“ (Kämpfer Kairouans in Tunesien).

Wie die gesamte Region wird auch Tunesien zum Schlachtfeld zwischen al-Qaida und Daesh samt deren breiteren Unterstützerstrukturen. Militärische Eingriffe sowie polizeiliche und sicherheitsdienstliche Maßnahmen können die Organisationen kurzzeitig schwächen, am Ende geht jedoch immer die Gruppe, die nicht getroffen wurde, gestärkt aus Angriffen hervor.³¹ Dieses Muster zeigt sich seit Jahrzehnten. Zudem können auch Verluste zu Propagandazwecken genutzt werden. Es wäre darüber hinaus ein Fehler zu glauben, dass al-Qaida im Vergleich zu Daesh eine geringere Bedrohung darstellt. Beide Organisationen verfolgen konträre Strategien. Daesh nutzt alle medialen Kanäle, um sich zu präsentieren und steht damit im Fokus der Weltöffentlichkeit. Al-Qaida hingegen arbeitet verdeckt – es ist daher gut möglich, dass die Angriffe in Tunesien von AQIM-Sympathisanten begangen wurden und Daesh seine angebliche Beteiligung lediglich zur Propaganda nutzt.³² Im Kampf gegen den internationalen Jihadismus ist daher die Erweiterung der bisherigen Strategie erforderlich. Es sind tiefgreifende und langfristige Veränderungen notwendig, um nicht die jihadistischen Gruppen, sondern die Gründe für ihre Anziehungskraft auf die Bevölkerung zu bekämpfen.

5. Radikalisierungsmechanismen und Lösungsansätze

Nach der Revolution haben sich mehrere Faktoren fördernd auf die Ausbreitung jihadistischer Aktivitäten ausgewirkt. Durch eine Generalamnestie kamen zahlreiche Inhaftierte frei, die in der Vergangenheit sowohl in Tunesien als auch im Ausland in jihadistischen Gruppen aktiv waren. Die Rückkehr von Jihadisten aus dem Exil verstärkte das Potential der Bewegung zusätzlich. Diese repräsentieren jedoch nur einen Bruchteil der Personen, die heute den Jihadismus unterstützen. Die fehlende staatliche Kontrolle nach den Umbrüchen ermöglichte es ihnen jedoch, ungehindert für den Jihad zu missionieren – teils über soziales Engagement, teils durch Predigten. Da der Islam in Tunesien seit Jahrzehnten in den Bereich des Privaten zurückgedrängt wurde, gab es nur wenige Leute, die öffentlichkeitswirksam ein Gegennarrativ zu dem schwarz-weißen Weltbild der Jihadisten vertreten konnten. Trotz der Inklusion Ennahdas in die demokratischen Prozesse des Landes werden „Islamisten“ jeglicher Couleur weiterhin äußerst kritisch gesehen. Auch die internationalen Kriegsschauplätze in Syrien und im Irak sowie in Libyen fördern die Anziehungskraft des Jihadismus. Darüber hinaus entwickelte sich das Nachbarland Libyen nach dem Sturz Gaddafis zu einer Basis jihadistischer Kämpfer. Eine ähnliche Rolle spielt das Grenzgebiet zu Algerien, in dem sich al-Qaida im Maghreb (AQIM) festgesetzt hat. Beide Gebiete können von tunesischen Jihadisten als Rückzugs- und Ausbildungsorte genutzt werden.

Diese Faktoren könnten jedoch nicht greifen, gäbe es keine Basis, die anfällig für jihadistische Propaganda wäre. Durch die Revolution erhoffte man sich eine Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Lage, doch von den durchaus vorhandenen positiven Entwicklungen blieben breite Bevölkerungsschichten ausgeschlossen. Diese seit Jahrzehnten andauernde Exklusion wird den Betroffenen dabei durch den Fokus auf die positiven Entwicklungen im Land umso deutlicher. Diese Personen lassen sich nicht durch eine Klassenzuschreibung definieren. Es handelt sich um all jene, die in unterschiedlichen Bereichen marginalisiert werden – sei es ökonomisch durch Arbeitslosigkeit oder geringe Löhne, politisch durch fehlende Partizipationsmöglichkeiten oder sozial durch fehlende Teilhabe in den Bereichen Bildung und Kultur. Es handelt sich primär, jedoch nicht ausschließlich, um Jugendliche in der tunesischen Peripherie.

Dieses Scheitern führt dabei zu Frustration ob des eigenen Versagens oder der Mechanismen der Eliten, die der Verbesserung der eigenen Lebenssituation im Weg stehen und damit sinnbildlich für die Ungerechtigkeiten im Land gesehen werden können. Dabei sind bei Weitem nicht alle Personen, die – real oder perzipiert – ausgegrenzt werden, potentielle Jihadisten. Wie bei jeder Radikalisierung spielen auch Persönlichkeit und Umfeld eine wichtige Rolle.³³ Doch die sogenannten Missionare wissen, wie diese Situation ausgenutzt werden kann. Aus dem Außenseiter und Versager wird ein Mitglied einer elitären Gruppe, die allein durch ihr Wissen um den „wahren Islam“ über allen anderen steht. Die erlebten Ungerechtigkeiten werden damit in einen breiteren, globalen Kontext – die

Unterdrückung der Muslime durch ihre Feinde - gestellt. Der Jihadismus verspricht nun, durch die Durchsetzung der „Herrschaft Gottes“ (über die Gründung eines Kalifats und die Implementierung der Scharia) alle bestehenden Probleme lösen zu können. Er propagiert zum einen eine gerechte Welt, zum anderen -je nach Gruppierung- einen mehr oder minder brutalen und umfassenden Kampf gegen alle, die sich seinen Dogmen nicht beugen. Gewalt ist als Lösung dabei nicht nur legitim, sondern essenziell.

Erster Impuls zur Bekämpfung dieser Strömung und vor allem bewaffneter Gruppen ist daher der Einsatz von Gegengewalt - sowohl durch militärische Schläge als auch Repressionsmaßnahmen von Seiten des Staates. Dieses Vorgehen hat jedoch nur punktuell Erfolg indem Führungspersönlichkeiten oder Strukturen zerstört werden können. Gleichzeitig bringt jeder tote Jihadist der Strömung zahlreiche neue Anhänger, jeder unschuldig getötete Zivilist ungleich mehr. Schafft man es, eine Gruppe zu schwächen, findet sich schnell Ersatz, der diese Lücke ausfüllen kann. Gerade Maßnahmen, die sich generell gegen angebliche Bedrohungen richten, aber vor allem die breite Bevölkerung treffen, wie flächendeckende Überwachung, wahllose Inhaftierungen, Folter, Verschleppung – siehe Ägypten als aktuelles Beispiel - verstärken das Problem zusehends. Tunesien darf auf keinen Fall die gleichen Fehler begehen. Der Kampf gegen den Jihadismus muss die Ursachen bekämpfen. Den Menschen muss klar werden, dass sie nicht mehr ausgeschlossen sind, sondern in den Aufbau des neuen Tunesien eingebunden werden. Dies ist nur mit einem Dialog möglich, der über die Eliten hinausgetragen wird. Wichtig ist dabei vor allem die Einbeziehung von Orten, die abgelegen von den großen Städten sind. Gerade hier sind die Gefühle von Marginalisierung besonders stark ausgeprägt. Wichtige Vermittlerrollen können dabei moderate Islamisten und speziell Salafisten übernehmen, die die religiösen Argumentationsmuster der Jihadisten am besten entkräften können. Zudem zeigt eine umfassende Einbindung dieser Kräfte, dass sich die Situation in Tunesien wirklich gewandelt hat und Kompromisse nicht nur durch neue und alte Eliten geschlossen werden. In Ergänzung müssen auch Wirtschaftsmaßnahmen über das Land verteilt implementiert werden. Diese Prozesse sind langfristig und werden somit keine sofortigen Verbesserungen zeigen. Der Einsatz von Instrumenten der Sicherheitsbehörden wird auch nicht obsolet. Es ist jedoch wichtig, diese ausschließlich in einem rechtsstaatlichen Rahmen zu nutzen.

6. Zusammenfassung

I. Seit der Unabhängigkeit Tunesiens wurden Islamisten aus der Politik ausgeschlossen. Für die Herrschenden waren sie eine Bedrohung ihrer Macht. Gegenüber der Bevölkerung wurde behauptet, dass sie durch ihre angeblich rückständigen Ansichten nicht in das „neue Tunesien“ passen würden. Trotz Kompromissen bleibt das Misstrauen zwischen säkularen und islamistischen Akteuren nach der Revolution bestehen. Auch die religiöse Zivilgesellschaft sieht sich in diesem Kontext mit dem Vorwurf konfrontiert, bestehende Organisationen entweder „islamisieren“ oder durch den Aufbau eigener Strukturen spalten zu wollen.³⁴

II. Das salafistische Lager in Tunesien ist historisch bedingt sehr klein. Ein Teil hat sich dazu entschlossen, am Demokratisierungsprozess teilzunehmen. Durch die Gründung von Parteien und aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Debatten, bringen sich die Salafisten in die Konsensfindung im Land ein. Mehr noch als Ennahda haben sie mit in- und ausländischen Vorurteilen zu kämpfen. Die Akzeptanz von (friedlichen) Islamisten als Dialogpartner ist jedoch ein wichtiger Schritt zur Einheit und Stabilisierung des Landes.

III. Obwohl es in Tunesien bereits seit den 80er Jahren jihadistische Aktivitäten gab, erhielt die Strömung erst nach der Revolution stärkeren Auftrieb. Bedingt durch innere (Freilassung und Rückkehr von Jihadisten, neue Freiräume und fehlendes Gegennarrativ) und äußere (Bürgerkrieg in Libyen, Syrien und im Irak, internationale Propaganda) Faktoren entwickelte die Bewegung eine starke Anziehungskraft. Jihadistische Organisationen agieren dabei über Landesgrenzen hinweg. Übertritte einzelner Mitglieder und wechselnde Allianzen erschweren ebenso wie die unterschiedlichen Strategien der Gruppen (Agieren im Geheimen vs. Bedeutungsgewinn durch umfassende Propaganda) eine umfassende Topographie der Szene.

IV. Die Strategie gegen die Bedrohung durch Jihadismus muss über polizeiliche und sicherheitsdienstliche Maßnahmen hinausgehen und die wirtschaftliche, soziale und politische Marginalisierung überwinden, die vor allem die Jugend der tunesischen Peripherie betrifft. Dazu sind langfristige Projekte notwendig, die sowohl vom Staat als auch von der Zivilgesellschaft getragen werden. Hierbei ist die Einbeziehung religiöser sowie säkularer Akteure notwendig. Darüber hinaus müssen jihadistische Bewegungen endlich in den internationalen Kontext eingeordnet und ihre Beziehungen zu staatlichen sowie nicht-staatlichen Akteuren offengelegt werden.

¹ Vgl. Perkins, Kenneth (2013). Playing the Islamic Card: The Use and Abuse of Religion in Tunisian Politics. 8-80. In: Gana, Nouri (2013). The Making of the Tunisian Revolution. Contexts, Architects, Prospects. University Press, Edinburgh. Seite 59.

² Vgl. Ebd. Seite 62.

³ Vgl. Esposito, John L./ Voll, John O. (2001). Makers of Contemporary Islam. Oxford University Presse. Seiten 100-101.

⁴ Vgl. Ebd. Seite 71-72.

⁵ Vgl. Alexandria/Amman (2015). Politics and the puritanical. Abrufbar unter: <http://www.economist.com/news/middle-east-and-africa/21656189-islams-most-conservative-adherents-are-finding-politics-hard-it-beats> (Letzter Zugriff: 6.7.2015).

⁶ Vgl. Jacobs, Sherelle (2013). A Chance for Moderation. Abrufbar unter: <http://carnegieendowment.org/sada/2013/06/27/chance-for-moderation/gc78> (Letzter Zugriff: 17.2.2015).

⁷ Vgl. al-Hanachi, Abdul Latif (2014). Tunisia's First Legislative Elections Post Revolution. Abrufbar unter: <http://studies.aljazeera.net/en/reports/2014/10/20141027409786296.htm#e29> (Letzter Zugriff: 7.1.2015).

⁸ Vgl. Achahed (2015). Houja juqadim istiqalatihi wa Tarjani raisan jadidan li hizb jubha al islah. Abrufbar unter: <http://www.achahed.com/%D8%AE%D9%88%D8%AC%D8%A7-%D9%8A%D9%82%D8%AF%D9%85-%D8%A7%D8%B3%D8%AA%D9%82%D8%A7%D9%84%D8%AA%D9%87-%D9%88%D8%A7%D9%84%D8%AA%D8%B1%D8%AE%D8%A7%D9%86%D9%8A-%D8%B1%D8%A6%D9%8A%D8%B3%D8%A7-%D8%AC%D8%AF.html#sthash.ZkNhJFmR.dpuf> (Letzter Zugriff: 18.03.2015).

⁹ Vgl. Parteiprogramm der Jabhat al-Islah, 2012. (Es existiert kein gesondertes Wahlprogramm.) Abrufbar unter: <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=386989028010382&set=a.360978077278144.79259.360973397278612&type=1> (Letzter Zugriff: 7.1.2015).

¹⁰ Vgl. Reichinnek, Heidi (2015). Jabhat al-Islah (JI) /Tunesien. Abrufbar unter: <https://www.uni-marburg.de/cnms/politik/forschung/forschungsproj/islamismus/grundlagen/portraits/alislam.pdf> (Letzter Zugriff: 7.6.2015).

¹¹ Vgl. Wahlergebnisse 2014. Abrufbar unter: <http://www.isie.tn/resultats/resultats-legislatives/> (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

¹² „Über uns“ (o.J.). Abrufbar unter: <http://www.al-asala.org/%D9%85%D8%AB%D8%A7%D9%84-%D8%B9%D9%84%D9%89-%D8%B5%D9%81%D8%AD%D8%A9/> (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

¹³ Vgl. <https://www.facebook.com/hizb.al.asala>. (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

¹⁴ Führung der Hizb ar-Rahma (o.J.). Abrufbar unter: <http://errahmah.com/%D8%A3%D8%B9%D8%B6%D8%A7%D8%A1%20%D8%A7%D9%84%D8%AD%D8%B2%D8%A8.html>. (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

¹⁵ Vgl.: Torelli, Stefano M./Merone, Fabio/Cavatorta, Francesco (2012). Salafism in Tunisia: Challenges and Opportunities for Democratization. Abrufbar unter: <http://www.mepc.org/journal/middle-east-policy-archives/salafism-tunisia-challenges-and-opportunities-democratization?print>. (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

¹⁶ Programm der Partei (o.J.). Abrufbar unter: <http://errahmah.com/%D8%A8%D8%B1%D9%86%D8%A7%D9%85%D8%AC%20%D8%A7%D9%84%D8%AD%D8%B2%D8%A8.html>. (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

¹⁷ Vgl. Reichinnek, Heidi (2015). Hizb al-Asala (HA) & Hizb ar-Rahma (HR)/Tunesien. Abrufbar unter: <https://www.uni-marburg.de/cnms/politik/forschung/forschungsproj/islamismus/asalaundrahma.pdf>. (Letzter Zugriff: 6.7.2015).

¹⁸ Vgl.: Al Omah (2014). Abrufbar unter: <http://www.al-omah.com/reports-and-dialogues/86627-%D8%AA%D9%88%D9%86%D8%B3...%D8%A3%D8%AD%D8%B2%D8%A7%D8%A8-%D8%A5%D8%B3%D9%84%D8%A7%D9%85%D9%8A%D8%A9-%D8%AA%D8%AA%D8%B9%D9%87%D9%91%D8%AF-%D8%A8%D8%A7%D9%84%D8%B9%D9%85%D9%84-%D8%B6%D9%85%D9%86-%D8%AC%D8%A8%D9%87%D8%A9-%D9%85%D9%88%D8%AD%D8%AF%D8%A9-%D9%81%D9%8A-%D8%A7%D9%84%D9%85%D8%B3%D8%AA%D9%82%D8%A8%D9%84.html>. (Letzter Zugriff: 7.1.2015).

¹⁹ Vgl. al-Arab (2015). Tunis tataj ila hal hizb at-at-tahrir al-dira as-sijasia li-l-salafiya al-jihadia. Abrufbar unter: <http://www.alarab.co.uk/?id=56237>. (Letzter Zugriff: 14.7.2015).

²⁰ Vgl.: Al Arabiya (2012). Tunisia legalizes second hardline Islamist group. Abrufbar unter: <http://english.alarabiya.net/articles/2012/07/18/227113.html>. (Letzter Zugriff: 6.1.2015) & für eine allgemeine Darstellung der Ziele der internationalen Hizb at-Tahrir Bewegung: <http://www.hizb-ut-tahrir.org/index.php/en/def>. (Letzter Zugriff: 6.1.2015).

- ²¹ Vgl. Islamopedia (o.J.). Other Post-Revolution Political Parties-Hizb ut-Tahrir. Abrufbar unter: <http://www.islamopediaonline.org/country-profile/tunisia/political-landscape-and-islam/other-post-revolution-political-parties>. (Letzter Zugriff: 5.1.2015).
- ²² Vgl. HT (2015). Bajan sahafi. Idana li-l-amalia al-ijramia al-irhabia alati waqaat al-youm fi sousse. Abrufbar unter: <http://www.ht-tunisie.info/ar/articles/sdrt-mhly/dn-ll-mly-ljrmj-lrhby-lty-wq-t-lywm-bmdyn-sws> (Letzter Zugriff: 14.7.2015).
- ²³ Vgl. Gouëset, Catherine (2015). Tunisie: "Il n'y a tout simplement pas de politique publique sécuritaire". Abrufbar unter: http://www.lexprens.fr/actualite/monde/afrique/tunisie-il-n-y-a-tout-simplement-pas-de-politique-publique-securitaire_1694538.html#WiAFuclcRIRTzMD6.99 (Letzter Zugriff: 14.7.2015).
- ²⁴ Vgl. Zelin, Aaron Y. (2013). Tunisia: Uncovering Ansar al-Sharia. Abrufbar unter: <http://www.washingtoninstitute.org/policy-analysis/view/tunisia-uncovering-ansar-al-sharia> (Letzter Zugriff: 6.1.2015).
- ²⁵ Vgl. Said, Benham T. (2014). Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden. München, C.H. Beck. Seite 115.
- ²⁶ Vgl. Zelin, Aaron Y. (2015). The Rise and Decline of Ansar al-Sharia in Libya. Abrufbar unter: <http://www.hudson.org/research/11197-the-rise-and-decline-of-ansar-al-sharia-in-libya> (Letzter Zugriff: 17.06.2015).
- ²⁷ Vgl. Zelin, Aaron Y. (2015) ICSR Insight: Between the Islamic State and al-Qaida in Tunisia. Abrufbar unter: <http://icsr.info/2015/05/icsr-insight-islamic-state-al-qaeda-tunisia>. (Letzter Zugriff: 10.06.2015).
- ²⁸ Vgl. Ryan, Yasmine (2015). Isis in Libya: Muammar Gaddafi's soldiers are back in the country and fighting under the black flag of the 'Islamic State'. Abrufbar unter: <http://www.independent.co.uk/news/world/middle-east/isis-in-libya-muammar-gaddafis-soldiers-are-back-in-the-country-and-fighting-under-the-black-flag-of-the-islamic-state-10111964.html>. (Letzter Zugriff: 14.7.2015).
- ²⁹ Vgl. Murray, Rebecca (2015). Chaos in Libya paves way for Islamic State expansion. Abrufbar unter: <http://www.mcclatchydc.com/2015/06/17/270105/islamic-state-expands-in-libya.html> (Letzter Zugriff: 17.06.2015).
- ³⁰ Vgl. Zelin, Aaron Y. (2015). ICSR Insight: Between the Islamic State and al-Qaida in Tunisia. Abrufbar unter: <http://icsr.info/2015/05/icsr-insight-islamic-state-al-qaeda-tunisia/>. (Letzter Zugriff: 10.06.2015).
- ³¹ Vgl. Gartenstein-Ross, David (2015). Al Qaeda Is Beating the Islamic State. Abrufbar unter: <http://www.politico.com/magazine/story/2015/04/al-qaeda-is-beating-the-islamic-state-116954.html#VX6xaGPDuRo>. (Letzter Zugriff: 15.06.2015).
- ³² Vgl.: Gartenstein-Ross, David (2015) Did the Islamic State Exaggerate Its Role in the Bardo Museum Attack? Abrufbar unter: <http://www.defenddemocracy.org/media-hit/gartenstein-ross-daveed-did-the-islamic-state-exaggerate-its-role-in-the-bardo-museum-attack>. (Letzter Zugriff: 15.06.2015).
- ³³ Obwohl „Radikalisierung“ gemeinhin als komplexer Prozess definiert wird, gibt es bisher zu wenig Forschung in diesem Bereich. Welche Faktoren wie viel Einfluss haben, ist noch nicht ausreichend erforscht. Ein besseres Verständnis ist jedoch als Basis für effektive Präventionsstrategien und De-Radikalisierungsprogramme zwingend notwendig. Vgl. zu diesem Thema Ceylan, Ralf/Kiefer, Michael (2013). Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden, SpringerVS Seite 161 ff.
- ³⁴ Vgl. Lübben, Ivesa (2015). Ennahda und ihr Verhältnis zur Zivilgesellschaft: Selbstverständnis und Praxis. Abrufbar unter: https://www.uni-marburg.de/cnms/politik/forschung/forschungsproj/islamismus/policy_paper/menadirekt02.pdf (Letzter Zugriff: 10.07.2015).

Autorin

Heidi Reichinnek ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Politik des CNMS. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Islamismus, Salafismus und Jihadismus sowie Transformationsprozesse im Nahen Osten. Kontakt: heidi.reichinnek@uni-marburg.de



Hintergrund

Die Schriftenreihe "MENA direkt" ist angesiedelt am Fachgebiet Politik des Centrums für Nah-und Mittelost-Studien (CNMS) der Philipps-Universität Marburg unter der Leitung von Prof. Dr. Rachid Ouassa. Sie beschäftigt sich mit den politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationsdynamiken und aktuellen Entwicklungen in der Region des Nahen und Mittleren Ostens. Die Schriftenreihe versteht sich als prozessbegleitende Dokumentation der Umbruchprozesse in der Region. Die zugehörige Themenreihe „Islamismus in Bewegung“ ist im Rahmen von Transformationspartnerschaftsprojekten des Fachgebiets mit dem Auswärtigen Amt entstanden.

Alle Rechte vorbehalten. Die hier geäußerten Meinungen spiegeln die der Autoren wider. Kommentare können gerne direkt an die Autoren gerichtet werden.